

# Friedensperspektiven

von Roland Czada



*»Der Gegenstand und das Ziel der Politik ist der Friede [...] der Friede ist die politische Kategorie schlechthin.«*

*Dolf Sternberger*

Der beste, wenn nicht der einzige Weg zum Frieden führt über das Gespräch zwischen denen, die sich im Streit befinden. Die Osnabrücker Friedensgespräche gehen dem Streit nicht aus dem Weg. Im Gegenteil: Sie organisieren Streitgespräche, und sie tun dies um des Friedens willen. Die Aufforderung zum Friedensgespräch findet sich schon in den vor 1.500 Jahren formulierten Benediktinerregeln. Nicht unaufrichtig Frieden schließen, heißt es dort. Wer sich um den Streit drückt und um des lieben Friedens willen die eigenen Verletzungen übergeht oder die wahren Ursachen seines Ärgers nicht benennt, leistet keinen Beitrag zur Versöhnung, sondern legt den Grundstein für den nächsten Streit. Nur leider gelingt es Streitenden nicht immer, aufeinander zuzugehen und miteinander über ihren Konflikt zu sprechen. Daher raten bereits die Klosterregeln, unbeteiligte Dritte als Vermittler hinzuzuziehen. Die Osnabrücker Friedensgespräche sehen sich in einer solchen Vermittlerrolle.

Statt Vorurteile zu bedienen, sollen die Friedensgespräche zur Analyse von Konflikten, zur Aufklärung ihrer Ursachen und zu möglichen Konfliktlösungen bei-

tragen. Den Streit in der Weise fruchtbar zu machen und einer Lösung näher zu bringen, dafür steht der Wissenschaftliche Rat der Friedensgespräche. So unterschiedlich die in ihm versammelten akademischen Disziplinen das Friedensthema angehen, so einig sind sich die Ratsmitglieder in der Überzeugung, dass nur das Gespräch den Weg zum gegenseitigen Verstehen und einem aufrichtigen Frieden ebnet.

Es gibt kaum eine akademische Disziplin, die in unserer technischen Zivilisation vom Friedensthema nicht berührt wäre. Die meisten der gegenwärtigen internationalen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Konflikte haben ihre Wurzeln auch im wissenschaftlichen Fortschritt: Vernichtungswaffen, Umweltzerstörung, Gentechnologie, Apparatedizin, Armut, Migration und globaler Turbokapitalismus – die Wissenschaft hat all dies in guter Absicht mit verursacht, und sie ist daher auch für deren Folgen, entsprechende Ängste und Kontroversen mit verantwortlich.

Der Wissenschaftliche Rat der Friedensgespräche hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich auch in Zukunft in diese Kontroversen einzumischen. Wo Philosophen

von »neuer Unübersichtlichkeit« reden, sprachlose Verunsicherung sich breit macht, die Politik oft ratlos scheint und gesellschaftliche wie internationale Konflikte eher zu- als abnehmen, können die Friedensgespräche mehr denn je zur Orientierung und zum Frieden beitragen.